



AUSDRUCKE
... des NRW-Tickets sind ab Oktober fällig, erklären die Verkehrsbetriebe.



ABZOCKE
... des Wohnriesen Vonovia geht auf Kosten der Mieter*innen, kritisiert Die Linke.



AUSTAUSCH
... der Studierenden belebt die Ruhrtriennale, zeigte der Festival-Campus.



AUSREDEN
... in der Politik können hanebüchen sein, offenbart ein Statement von Innenminister Reul.

:bszank – Die Glosse

Hans-Georg Maaßen ist nur noch als Verfassungsschutzpräsident im Amt, bis ein*e Nachfolger*in gefunden wurde, doch das Abschiedsgeschenk an seine Behörde hat sich der AfD-Vertraute und Möchtegern-Videoanalyst bereits ausgesucht; er fordert 421 Millionen Euro für das Jahr 2019. Das ist fast doppelt so viel Geld wie noch vor vier Jahren. Oder anders ausgedrückt 329.361 Pistolen des Typs Česká 83 auf dem Schwarzmarkt. Beim Verfassungsschutz kennt man sich damit aus ... Fraglich ist jedoch, wie Herr Maaßen die horrend Summe begründet. Darüber lässt sich freilich nur spekulieren, da dies der Geheimhaltung unterliegt. Für eine Beobachtung der AfD? Das wusste der Noch-Verfassungsschutzchef bislang zu verhindern. Für eine dauerhafte Überwachung islamistischer Gefährder? Darüber können Anis Amris Bewacher nur lachen. Derzeit, so heißt es, will der Verfassungsschutz Kryptotelefone anschaffen. Und ein flächendeckendes Telekommunikationsüberwachungssystem. Manche Dinge ändern sich eben nie: Der Feind hört mit ... **:juma**

BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum
www.instagram.com/bszbochum



Am Mittwoch, den 19. September, verstarb der Student, Künstler und Journalist Steffen Meyn bei einem Unfall im Hambacher Forst. Sein tragischer Tod muss für alle ein Grund sein, inne zu halten. Symbolbild

Die :bsz trauert um Steffen Meyn

NACHRUF. Am Mittwoch, den 19. September, stürzte der Student und Journalist Steffen Meyn im Hambacher Forst aus über 15 Metern in die Tiefe. Sein Tod macht auch uns betroffen.

Steffen Meyn war 27 Jahre alt, als er in der Absicht, die Räumung des Hambacher Forstes zu dokumentieren, auf einen Baum im so genannten „Beechtown“ kletterte. Und er war 27 Jahre alt, als sein Leben so plötzlich endete. Weder hier, noch an anderer Stelle ist Platz für Schuldzuweisungen, Fakten gibt

es genug. Ein junger Mensch ist gestorben, weil er einen umstrittenen Polizeieinsatz journalistisch begleiten wollte. Dass Politik, Polizei und RWE den tragischen Tod Steffen Meyns nun instrumentalisieren wollen, ist geschmacklos und unangebracht. Unsere Wünsche und Gedanken sind bei den Ange-

hörigen und Freund*innen unseres verstorbenen Journalismus-Kollegen.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 8

Studierenden droht Jobverlust

BERLIN. An der Humboldt-Uni (HUB) könnte ein Urteil des Landesarbeitsgerichts zur Entlassung von bis zu 600 Studierenden führen.

Rechtswidrig seien 600 studentische Mitarbeiter*innen der Humboldt-Universität in verwaltenden Bereichen wie zum Beispiel der Universitätsbibliothek eingestellt. Dies gab der studentische Personalrat in Bezug auf ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin bekannt. Auslöser war die Beschäftigung von Studierenden in nicht-wissenschaftlichen Bereichen unter dem geringer entlohten Tarifvertrag für Studierende (TV-Stud). In verwaltenden Bereichen gelte jedoch der Tarifvertrag der Länder, TV-L. Dieser sehe neben einem Gehalt von bis zu 18 Euro pro Stunde auch Weihnachtsgeld und eine weitere Woche Urlaub vor. Vizepräsident für Forschung Dr. Peter Frensch sprach am Dienstag im Akademischen

Senat der HUB davon, dass nun 120 Stellen in der Universitätsbibliothek sowie dem Computer- und Medienservice in Gefahr sind, da die Uni nicht in der Lage sei, so viele Arbeiter*innen unter dem besser entlohten Tarifvertrag anzustellen. Zusätzlich besteht nun die Angst, dass neu geschaffene Verwaltungsstellen unter TV-L gar nicht erst für Studierende geöffnet werden, da diese höheren Einstellungsvoraussetzungen unterstehen würden, die die meisten Studierenden nicht hätten, erklärte Thomas Morgenstern, Vertreter der sonstigen Mitarbeiter im Akademischen Senat.

Nach dem langen Kampf

Der studentische Personalrat bemängelt

die Einstellung von studentischen Mitarbeiter*innen unter den schlechter entlohten Tarifverträgen bei selben Anforderung an die Arbeiter*innen bereits seit einiger Zeit. Die Hiobsbotschaft, dass eine Vielzahl von Studierenden nun ihren Job verlieren könnte, kommt erst kurz nachdem Studierende im Juni nach einem lang anhaltenden Streik besser bezahlte Tarifverträge der Form TV-Stud aushandelten (:bsz 1174, :bsz 1168, :bsz 1159). Dabei erreichten sie eine sofortige Lohnerhöhung von 10,98 Euro auf 12,30 Euro sowie eine bis Januar 2022 gestaffelte Erhöhung auf 12,96 Euro.

:Stefan Moll

Mit Parthenolid gegen Lähmungen und Taubheitsgefühl

FORSCHUNG. Nach 30 Jahren ohne relevante Ergebnisse im Bereich der Regeneration von Nervenfasern gelang dem Zellphysiologen Dietmar Fischer ein Durchbruch. Ein Wirkstoff aus dem Mutterkraut beschleunigt die Regeneration auf 200 Prozent.

Für Betroffene von Nervenschäden gibt es nach 30 Jahren ohne nennenswerte Verbesserung der Therapiemöglichkeiten einen Hoffnungsschimmer. Professor Dietmar Fischer - der erst Anfang September aus Düsseldorf an die RUB kam und den Lehrstuhl für Zellphysiologie übernahm - und seinem interdisziplinären Team aus Wissenschaftlern ist es gelungen, einen Pflanzenwirkstoff zu entdecken, der die Regenerationsgeschwindigkeit von verletzten Nervenfasern. Parthenolid heißt der Wirkstoff aus dem Mutterkraut, der Erkrankten oder Opfern von Unfällen Heilung oder Linderung verschaffen könnte. Bisher konnte die Wirksamkeit in

Zellkulturen und im Maus- und Rattenmodell nachgewiesen werden. Die Forschung wird mit 1,26 Millionen Euro zunächst für drei Jahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Zuge des Programms „Validierung des technologischen und gesellschaftlichen Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung“ gefördert. Im Zuge dessen soll entweder in einer Kooperation mit Pharmaunternehmen oder durch eine anschließende Ausgründung ein Medikament für Menschen entwickelt werden, das dann auf den Markt kommen soll.

Anwendbar in vielen Bereichen

Die Ergebnisse und das daraus geplant Medikament hätten für viele Menschen eine große Relevanz. Nicht nur Menschen mit geschädigten Nerven in Beinen und Armen, die nach Unfällen oder dauerhafte Lähmungen,

Taubheitsgefühle und chronische Schmerzen davontragen, könnten Lebensqualität zurückgewinnen. Auch für Diabetiker*innen oder von Fazialisparese Betroffene könnten die Resultate interessant sein, erklärt Prof. Fischer. „Bei der Fazialisparese, also einer Gesichtslähmung, dauert es normalerweise etwa ein Jahr, bis das wieder zurückgegangen ist. So könnte die Zeit um die Hälfte reduziert werden.“ Durch die schnellere Regeneration würde wahrscheinlich auch generell die Qualität der Funktionswiederherstellung verbessert bzw. in manchen Fällen erst möglich werden.

Neue Perspektiven

Das Team wurde auf den Wirkstoff aufmerksam, als es an genmanipulierten Mäusen forschte. Dabei haben sie eine Mutation in einem Enzym entdeckt, die erwarten ließ, dass die Regenerationsgeschwindigkeit der Nervenzellen schlechter sein würde. Tatsächlich war sie aber wesentlich besser. Daraufhin haben die Forscher*innen Untersuchungen durchgeführt und den zugrundeliegenden Mechanismus entschlüsselt, so dass sie wussten, wonach sie suchen mussten. In wissenschaftlichen Daten-

banken sind sie dann auf den Wirkstoff im Mutterkraut gestoßen, der eine ähnliche Wirkungsweise vermuten ließ. In Zellkulturen ließ sich die Wirkung ebenfalls bestätigen, später auch am lebenden Objekt. Prof. Dietmar Fischer betont: „Tierversuche werden nicht leichtfertig durchgeführt. Die Hürden zur Genehmigung sind extrem hoch“. Dennoch stoße man bei den alternativen Möglichkeiten irgendwann an Grenzen; irgendwann brauche man zum Nachweis einen lebenden Organismus, insbesondere dann, wenn man Patienten helfen will. Er selber lehnt Tierversuche für Kosmetika ab. „Das ist absolut unnötig“, erklärt Fischer.

:Kendra Smielowski



Unscheinbare Blüte? Ein Wirkstoff aus dem Mutterkraut verdoppelt die Regenerationsgeschwindigkeit von Nervenfasern. Symbolbild



INFO:BOX

Der Lehrstuhl für Zellphysiologie an der Fakultät für Biologie und Biotechnologie von Dietmar Fischer hat noch Plätze frei für Studierende, die einen Masterstudienplatz suchen und nimmt Doktorand*innen. Bei Interesse schreibt eine Email an zellphysiologie@rub.de

RUB-Studis sind Weltmeister

Rudersport. Der Deutschlandachter im Rudern hat nach der Europameisterschaft die in Motherwell (Schottland) im August dieses Jahres stattfand, auch den Weltmeistertitel errungen. Trotz aller Schwierigkeiten aufgrund des seitlichen Schiebewindes, gewannen die Bochumer nach einem Start-Ziel-Sieg am 16. September 2018 die Goldmedaille. Die Mannschaft bestand aus Johannes Weißenfeld, Felix Wimberger, Maximilian Planer, Torben Johannsen, Jakob Schneider, Malte Jakschik, Richard Schmidt, Hannes Ocik samt Steuermann Martin Sauer. Bei der Titelverteidigung trat das Team von Trainer Uwe Bender in der selben Besetzung an wie im vergangenen Jahr in der USA. „Diese Mannschaft zeichnet aus, dass sie sich mit dem Titelgewinn im Vorjahr nicht zufrieden gegeben hat. Sie hat es vielmehr als Herausforderung angesehen, in der gleichen Besetzung das zu schaffen, was vorher noch keinem gelungen ist“, sagte Steuermann Sauer.

:bena

Studentische Konferenz in Bochum

MITGESTALTUNG. Erstmals findet am 4. und 5. Oktober die studentische Konferenz auf dem Campus der Ruhr-Universität statt.

Zum dritten Mal findet die bundesweite Konferenz statt, in dessen Fokus studentische Arbeiten und Projekte rund um Forschung und Lehre stehen. Studis aller Fachrichtungen präsentieren, wie und zu welchen Themen sie geforscht haben. Neu in diesem Jahr ist der Einbezug der studentischen Lehre, der Ideen und Konzepte von Studis, die ihr Studium aktiv mitgestalten wollen. In über 60 verschiedenen Beiträgen beschäftigen die Studierenden sich damit, wie sie Lehre und Forschung an der Hochschule mitgestalten können.

Durch Kurzvorträge, Diskussions-

foren, Workshops, einer Open Stage sowie einer Posterpräsentation soll der Erfahrungsaustausch sowie die Vernetzung der Studierenden gefördert und auch studentisches Engagement in diesen Bereichen hervorgehoben werden. Außerdem sind Besucher*innenrundgänge geplant, auf denen Interessenten einen Einblick in die Lern- und Arbeitsräume auf dem Campus und in der Stadt gewinnen können. Angesteuert werden die Schaugewächshäuser des Botanischen Gartens oder auch der Makerspace im Universitätsforum Ost. Eingeladen sind aber nicht nur Studierende, sondern auch Lehrende, die Interesse daran haben, die Studierenden bei Forschung und Lehre zu unterstützen. Auch RUB-Studi-Projekte

nehmen an der Konferenz teil. Dabei sind (:bsz 1150) beispielsweise die studentische Ringvorlesung Hermion, in der Studierende einen Platz für Abschlussarbeiten der Philologie schaffen, oder das Pionierprojekt von Alexander Santel und Nils Beßler, die mit ihrem Biodrucker menschliche Zellen produzieren möchten. Die Teilnahme an der Konferenz ist kostenlos, es wird jedoch um eine verbindliche Anmeldung aller Teilnehmer*innen gebeten, diese Möglichkeit sowie alle Informationen sind auf tinyurl.com/StuKo18 zu finden.

:Gianluca Cultraro



INFO:BOX

Passend finden am 4. Oktober ab 9.30 Uhr ein Treffen der dghd AG Forschendes Lernen und ab 15 Uhr das 2. Symposium Forschendes Lernen³ statt. Alle Informationen finden sich unter tinyurl.com/SymposiumFL.



Vernetzung: Studierende aller Disziplinen kommen zusammen um sich auszutauschen.

Bild: © RUB, Marquard

Endstation für das Semesterticket

ÖPNV. In Zukunft akzeptieren Kontrolleur*innen die Studierendenausweise nicht mehr als gültigen Fahrausweis. Das Problem war für die hochschulpolitischen Vertreter schon lange bekannt, doch unternommen wurde nichts.

Viele Studierende haben es schon mitbekommen: Ab Oktober werden die Studierendenausweise von den Verkehrsbetrieben nicht mehr als Fahrausweis akzeptiert. Dies gaben die Verkehrsdienstleister und die RUB in den vergangenen Tagen bekannt. Nun müssen Studierende jederzeit ein gültiges NRW-Ticket mit sich führen – entweder in digitaler oder ausgedruckter Form. Das Ticket ist nur in Verbindung mit einem amtlichen Lichtbildausweis gültig. Außerdem obliegt es den Fahrgästen, zu gewährleisten, dass die Tickets kontrolliert werden können. „Der Ticketinhaber ist für die Betriebsbereitschaft des Smartphones, für die notwendige Vorsorge gegen Missbrauch sowie für die Anzeige des vollständigen Textinhaltes des Tickets verantwortlich“, heißt es in einer Mail, die vom Studierendensekretariat an alle Studierenden versendet wurde. Sollte dies nicht möglich sein, zum Beispiel bei leerem Akku oder sonstigen Problemen, gilt dies wie eine Fahrt ohne gültiges Ticket. Die Liste GRAS kritisiert die neue Regelung: „Das größte Problem ist die schlechte und viel zu kurzfristige Kommunikation der neuen Regelung.“

Wiederholt Probleme

Es ist nicht das erste Mal, dass die Verkehrsunternehmen sich weigern, den Studierendenausweis als Fahrticket zu akzeptieren. Bereits 2014 gab es vermehrt Fälle, bei denen die Kontrolleur*innen den Aufdruck auf den Studierendenausweisen ablehnten und stattdessen das NRW-Ticket einforderten. Doch damals hieß es seitens der Universität in einem Facebook-Post noch: „Es gibt nach unserer Auffassung einen bestehenden Vertrag, der ganz klar vorsieht, dass der Aufdruck auf dem Studierendenausweis ausreichend ist. Wir werden das Thema zeitnah mit der Bogestra besprechen.“ So wurde den Studierenden auch geraten, „weder die 40 Euro Strafe, noch das Entgelt für das Nachzeigen des NRW-Tickets im Kundencenter zu zahlen.“ Mittlerweile akzeptiert die Universität den Beschluss der Verkehrsunternehmen.

Untätigkeit

Seitens der GRAS gibt es Kritik an den ASten der vergangenen Jahre. Zum ei-

nen bemängeln sie die späte Inkennntnissetzung des Studierendenparlaments, zum anderen werfen sie diesen Tatenlosigkeit trotz Bekanntheit des Problems vor. „Die Studierendenausweise mit fünfjähriger Gültigkeit als Ticket wurden von vornherein nur als Übergangslösung eingeführt, nachdem sich die zuvor verwendeten Ausweise mit Thermostreifen und die dazugehörige Drucktechnik sich als technisch unzuverlässig heraus gestellt hat.“ So haben es die ASten der vergangenen fünf Jahre versäumt, eine langfristige Lösung zu finden. Die Liste fordert daher kurzfristig eine Integration des Semestertickets zum Beispiel in die App der Bogestra, „Mutti“, oder in die RUB-App.



Ob digital oder als Ausdruck: Ab Oktober wird nur noch das NRW-Ticket akzeptiert.
Bild: stern

„Mittelfristig soll das Semesterticket aber auch zurück auf den Studierendenausweis, entweder im RFID-Chip integriert oder als Barcode Aufdruck.“ Dazu will die GRAS auf einer Sitzung des Studierendenparlaments einen entsprechenden Antrag stellen.

:Stefan Moll

[➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6](#)

Bochumer Blickwinkel auf die 68er-Bewegung

DISKUSSION. Ikonen wie Adorno oder Dutschke hatte die Studierendenbewegung in Bochum nicht zu bieten. Der Verein *Wir Gründerstudenten* möchte mit einer Veranstaltung an einen eher bodenständigen und lebensnahen Geist von „68“ an der Ruhr erinnern.

Anekdoten wie die von Rudi Dutschkes Besuch in Bochum werden gerne erzählt, wenn es um die einstige Revolte im Ruhrpott geht: Am 4. Februar 1968 saß der Studentenführer in der Wattenscheider Stadthalle mit dem damaligen SPD-Landestagesabgeordneten (und späteren Bundespräsidenten) Johannes Rau auf dem Podium. Nach der Diskussion überreichte er Dutschke einen roten Strampelhort. Ein Geschenk für den Sohn Dutschkes. Rau fügte hinzu: „Wenn er tüchtig strampelt, darf er mit 18 Mitglied der SPD werden.“ Dutschke parierte: „Wenn er 18 ist, gibt es keine SPD mehr!“

Im Jubiläumsjahr der Revolte werden solche Geschichten rauf und runter erzählt. Ikonen wie Dutschke oder Cohn-Bendit stehen dabei oft im Mittelpunkt dieser Erinnerungen. Doch wie sieht es mit den vielen Kommiliton*innen aus, die den Geist von 1968 im bescheidenen Querenburg lebten? Berlin oder Frankfurt waren natürlich die Zentren des Protests. Und auch die geistigen Väter der Studierendenbewegung lehrten nicht an der erst 1966 gegründeten Ruhr-Uni, wie

sich Roland Ermrich, damals Vorsitzender des AStAs, erinnert: „Die Bochumer Studierendenschaft wurde immer, was die Theoriedebatten anging, als ‚graue Maus‘ bezeichnet. Dafür wurde in zahlreichen Projekten mehr praktische Arbeit geleistet. Die Studierenden an der RUB waren immer etwas bodenständiger, praktischer und lebensnaher.“

Gegen Bogestra und Kirche

Kapitel wie die Rote Punkt-Aktion gegen die Tarifierhöhungen der Bogestra, Proteste gegen die katholizistische Hegemonie in den Wohnheimen oder die Durchsetzung einer fortschrittlichen Universitätsverfassung prägten diese rebellische Zeit und zeigten nachhaltige Wirkung. Der Verein *Wir Gründerstudenten* möchte mit verschiedenen Bochumer Zeitzeug*innen die Jahre von 1966 bis 1969 beleuchten.

Dafür haben die „Gründerstudenten“ auch Referenten eingeladen wie Kurt Biedenkopf (CDU), der von 1967 bis 1969 Rektor der Ruhr-Universität war. Auf den späteren ersten Ministerpräsidenten Sachsens folgt anschließend auf dem Podium

der AStA-Vorsitzende von 1967 Christoph Zöpel. Der Sozialdemokrat studierte Ende der 60er an der RUB und war von 1974 bis 1979 Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Bochum. Ebenso zu Wort kommen wird der Soziologe Urs Jaeggi, der ab 1966 Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie an der neugegründeten RUB war. Auf seine Analyse „Macht und Herrschaft in der Bundesrepublik“ haben sich zahlreiche Aktivist*innen bezogen.

Bochums „68“ soll mit dieser langen Diskussionsveranstaltung kritisch gewürdigt werden: „Die Studentenrevolte hat wie kaum eine andere Entwicklung zu unserer heutigen Zivilgesellschaft beigetragen. Vieles, was damals gefordert wurde, ist seit längerem Mainstream“, erklärt Mitorganisator Roland Ermrich. „Aber dies ist kein Grund zur Verklärung. Viele damalige Aktionen werden aus heutiger Sicht dagegen weitaus kritischer – natürlich auch aus einem anderen Blickwinkel – beurteilt als dies 50 vor Jahren geschah.“



„Der Spaß ist zu teuer, von mir kriegste nüscht!“. Was Ton Steine Scherben damals sangen, setzten Bochumer Studis mit ihrem Protest um.

Bild: Stadtarchiv Bochum



Freitag, 5. Oktober, 18 bis 22 Uhr, Gemeindesaal der Kirche St. Martin, Am langen Seil 120, Bochum. Eintritt frei.

:Benjamin Trilling

Gewinne! Gewinne! Gewinne? – Die Linke kritisiert Vonovia

WOHNUNGSMARKT. Die Linksfraktionen im Bundestag, dem Berliner Abgeordnetenhaus und dem hessischen Landtag veröffentlichen eine Studie zu den Gewinnen der Wohnriesen und üben scharfe Kritik.

Die bei Professor Heinz-J. Bontrup in Auftrag gegebene Studie der drei Linksfraktionen kommt zu dem Ergebnis, dass – verkürzt gesagt – die Vonovia SE lukrativ wirtschaftet, vor allem für die Investor*innen viel Rendite erbringt, dies jedoch auf Kosten der Mieter*innen und der Wohnsubstanz geschehe. Das Unternehmen sei „kein Wohnungsunternehmen im klassischen Sinne, sondern vielmehr ein Finanzinvestor mit angeschlossener Immobilienwirtschaft“, heißt es vonseiten der Linksfraktion im

Bundestag. Ein Vorwurf, den man am Firmensitz in Bochum vehement zurückweist: „Wir sind klar ein Vermieter, denn unser Ziel ist es, unsere Bestände möglichst lang zu bewirtschaften“, reagiert Pressesprecher Max Niklas Gille auf Anfrage. Auch der Vorwurf, dass Wohnungen ausschließlich zum Zweck der Gewinnmaximierung und nicht der Wohnraumversorgung dienen würden, widerspricht Gille: „Wir investieren viel in unsere Bestände, da wir langfristig orientiert sind. Wir wollen zukunftsfähige

Quartiere, in denen unsere Mieter sich lange wohlfühlen.“ Zu diesem Ziel setze man nicht nur auf Modernisierung, sondern auch auf Instandhaltung. Die Umlage der Modernisierungskosten läge man in der Regel um unter acht Prozent auf die Mieter*innen um und schöpfe so den gesetzlichen Rahmen nicht aus. Dieser liegt derzeit noch bei elf Prozent, doch die Bundesregierung stellt eine Senkung auf acht Prozent in Aussicht. Kosten für die Instandhaltung von Wohnraum dürfen hingegen nicht auf die Mieter*innen umgelegt werden. Caren Ley von der Linksfraktion fordert hingegen, dass auch die Modernisierungsumlage abgeschafft werden solle. Dies führe dazu, dass ein von Bontrup beschriebenes System der von Mieter*innen als unnötige Modernisierung bei gleichzeitigem Ausbleiben von notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen kritisiertes Geschäftsmodell der Vonovia nicht mehr möglich sei.

Marktmacht

Der Vonovia SE gehören bundesweit etwa 350.000 Wohnungen, in manchen Regionen, etwa dem Ruhrgebiet, gehört das Unternehmen zu den größten Vermietern. Die Linke

kritisiert, dass Vonovia die eigene Marktmacht nutze, um Mietpreise in die Höhe steigen zu lassen. Zwar wisse man auch in der Bochumer Firmenzentrale, dass Mietpreiserhöhungen, etwa durch Baumaßnahmen oder Modernisierungen für Mieter*innen Umstände bedeuteten, doch man setze auf frühzeitige Kommunikation. „Mieter, die der Meinung sind, dass sie eine höhere Miete nicht zahlen können, können sich bei uns melden. Dann finden wir gemeinsam eine Lösung. Wir wollen niemanden rausmodernisieren“, erklärt Gille.

Das börsennotierte Unternehmen hat von 2012 bis 2017 1,9 Milliarden Euro an Aktionär*innen ausgezahlt, hierbei jedoch 550 Millionen Euro Verlust gemacht. Um diese Verluste auszugleichen, seien laut Studie sowohl Mietpreissteigerungen als auch der Zukauf neuer Immobilien unumgänglich. Erst kürzlich begann der Konzern, auch auf dem schwedischen Wohnungsmarkt Fuß zu fassen.

Die komplette Studie ist unter tinyurl.com/vonoviestudie einsehbar.

:Justin Mantoan



Neubau und Modernisierung: Die Linke kritisiert das Geschäftsmodell der Vonovia SE.

Symbolbild

Drahtesel statt Blechkiste

BOCHUM. Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) und die Bürger*innen-Initiative urbanRadeling haben zum dritten Mal das Park(ing) Festival veranstaltet. Das Orga-Team möchte auf die Stadtraumverschwendung hinweisen, denn jedes Auto parkt im Schnitt 23 Stunden am Tag.

„Der öffentliche Raum sollte wieder für Personen zugänglicher gemacht werden“, erklärt Jutta Schröder, Veranstalterin und Mitglied von urbanRadeling, während die Brüderstraße mit Fahrradklingeln bespielt wird. Früher seien Menschen nach draußen gegangen, um sich auf eine Bank zu setzen, heute sei dies gar nicht mehr möglich, weil immer mehr Autos Platz einnehmen. „Sie haben sich früher einen Tisch und Sitzplätze neben die Straße gestellt. Heute stehen hier überall Autos. Heute sieht man sowas gar nicht mehr“, führt

Schröder fort. Ihr Wunsch wäre, dass wieder mehr Leben in die Stadt kommt. Weniger Parkplätze für PKWs, dafür mehr Platz für Kinder, damit sie spielen können.

Dass die Brüderstraße ab 19 Uhr für Kraftfahrzeuge gesperrt wird, scheint nicht zu reichen. Das Orga-Team des Park(ing) Festivals möchte, dass die Brüderstraße, wie die Innenstadt, dauerhaft gesperrt ist, damit die Restaurant- und Barbesucher*innen frei auf den Straßen herumlaufen können.

Des Weiteren fordert Jutta Schröder den Fahrradweg auf dem Südring zurück. „Hier fährt kein Radfahrer gerne her, weil vierspurig gerast wird. Früher gab es einen Radweg, doch jetzt stehen wie selbstverständlich Autos zum Parken“, erklärt Schröder und pocht auf die Rückgabe: „Wir

würden den Autos ja nichts wegnehmen, sondern möchten zurück haben, was ohnehin uns zusteht.“

Spaß auf der Straße

Gegenüber von urbanRadeling haben Hanna Roux und Rainer Sielker direkt mehrere Hula-Hoop-Reifen mitgebracht und zu lauter Musik geschwungen. Fabian Bartelt hingegen zeigte, was er mit seinem Fahrrad alles kann. Er transportierte mit seinem Lastenrad ein ganzes Sofa auf die Brüderstraße und baute es dort auf.

Wie in jedem Jahr war auch diesmal wieder die beliebte Schaumkusswurfmaschine vor Ort, die Christoph Lotz vom ADFC selbst vor einigen Jahren gebaut hat.

Wie alles begann

2005 haben einige Bürger*innen in San Francisco Autostellflächen in kleine Parks, gemütliche Sitzgruppen, Bühnen und vieles mehr umgewandelt, um zu zeigen, wie viel Raum geparkte Autos in der Stadt beanspruchen. Dies sorgte für großes Aufsehen und führte zu Nachahmung. Im Laufe der Jahre ist daraus eine weltweite Bewe-

gung geworden, die in mehr als 160 Städten Zuhause ist und es werden jährlich immer mehr. Weltweit werden am dritten Freitag im September Parkplätze kreativ umgestaltet.

Ziel dieser Aktion ist eine lebenswertere Stadt, in der sich Fußgänger*innen und Radfahrer*innen entspannt und sicher bewegen können, in der es Räume für Begegnungen und Platz für Pflanzen gibt.

2016 organisierten ADFC und urbanRadeling den PARK(ing) Day erstmals in Bochum. Mit circa 30 weiteren Verbänden, Vereinen und Initiativen sowie einigen Einzelpersonen wandelten sie den ehemaligen Radfahrstreifen am Südring zwischen Kortumstraße und Rechener Straße kreativ um.

2017 haben die Vereine sich die Abstellflächen in Ehrenfeld vorgenommen. Es wurden Parkplätze auf beiden Seiten der Hattinger Straße „umgenutzt“. Neu dabei war unter anderem die Hochschule Bochum mit einem Prototypen des „eelo“ (electric velomobile), das in der Stadt ein Familienauto ersetzen kann.

:Katharina Cygan



Straßensperrung vor 19 Uhr: Die Brüderstraße mal ohne fette Karren.

Bild: kac

Bleiben Sie im Keller, Rettung kommt ... nicht!

LITERATUR. Die Regierung ruft die Bevölkerung dazu auf, vorbereitet zu sein und sich im Keller zu verschanzen. Im neuen Roman der Wittener Autorin Jaana Redflower wird dieses Szenario für ihre Figuren zu einem alpträumerischen Überlebenskampf.

„Bitte halten Sie den Code jederzeit bereit. Für den Fall, dass ‚Aktion Keller-raum‘ eintritt, nehmen Sie den Code mit und halten Sie ihn griffbereit.“ Wer wäre nicht mindestens beunruhigt, einen solchen Brief von der Regierung zu bekommen? „Im Übrigen ist den Anweisungen des Hörfunks Folge zu leisten“, steht

auch darin. Wenn dann schon bald die Sirene über den Ort dröhnt, die Radiosender aber alle nichts als Rauschen senden, dann ist die Kacke am Dampfen. Das wird auch Brenda Gunner klar, der Protagonistin aus „Der Tag, an dem die Vögel schwiegen“.

Wenn das Problem nur die schweigenden Vögel wären! Die knapp zwei Wochen, die Brenda im Keller ihres Hauses verbringen muss, sind für sie und ihren Mann die Hölle. Die Luft ist schlecht, die Vorräte neigen sich schnell dem Ende zu. Fast wie Tiere streiten sich die beiden um eine Packung Mayonnaise. Und immer wieder

schleichen unbekannte Bestien um das Haus. Denn draußen ist die Welt wirklich zur Hölle geworden.

Survival-Horror mit allem, was dazu gehört

„Ein postapokalyptisches Endzeit-Szenario“ verspricht der Hattinger Edition Paashaas Verlag, in dem „Der Tag, an dem die Vögel schwiegen“ im August erschienen ist. Der zweite Roman von Jaana Redflower („Jorge, Pinguin im Kopf“ erschien im Juni 2016 im gleichen Verlag; siehe :bsz 1099) hat durchaus einen Kataklysmus als Auslöser für die Geschichte. Und wie es sich für eine moderne Story dieses Schlages gehört, ist die Ursache der Katastrophe menschgemacht. Da ist doch diese Fabrik, hinter dieser abschreckenden Sumpfgegend ... Und spätestens seit bekannt wurde, dass die US-Regierung im Programm „MK ULTRA“ tatsächlich ihre eigene Bevölkerung unter Drogen gesetzt hat, traut man diesem Staat auch weitere Experimente zu.

Doch hat die Autorin mit diesem Buch ihrer Leidenschaft für Horrorlitera-

tur gefrönt. Die Endzeit, die sie geschaffen hat, ist bevölkert mit erschreckenden Teerwesen, Hai-Waranen und widerlichen, räuberischen Hund-Egel-Hybriden. Unter der Erde tummeln sich Kräfte, die Gebäude zum Einsturz bringen können. Und so bedrohlich die Welt unter der schwefelgelben Wolkendecke auch ist, muss sich Protagonistin Brenda trotzdem noch fragen, wie viel Gefahr von den anderen überlebenden Menschen ausgeht. Jaana Redflower lässt ihre Heldin – wie es sich gehört – über sich hinauswachsen. Um die Lesenden mit dem Ende umso mehr zu schockieren.

Gastautor :Marek Firlej



Multitalent mit Hang zum Horror: Wenn Jaana Redflower aus Wittener keine Romane schreibt, ist sie musikalisch unterwegs.

Bild: Heinz Spütz



Jaana Redflower: „Der Tag, an dem die Vögel schwiegen“ Edition Paashaas Verlag, 260 Seiten, 11,95 Euro

Von den Seminarräumen auf den Festivalcampus

RUHRTRIENNALE. Beim Internationalen Festivalcampus brachte das Kunstfestival Studierende aus Europa nach Bochum, um zusammen über Kunst zu reden – und diese selbst zu gestalten.

Die Ruhrtriennale versteht sich seit jeher als ein internationales Festival. Nicht nur viele der Künstler*innen, die im Zuge der vielen Performances und Vorstellungen jedes Jahr eingeladen werden, kommen aus der ganzen Welt, auch Studierende treibt es für das rund zweimonatige Festival in das Ruhrgebiet. So zum Beispiel im Zuge des Internationalen Festivalcampus, bei dem in drei Blocks je rund 70 Studierende aus Europa anreisen, um die Ruhrtriennale zu erleben und gemeinsam in den akademischen und künstlerischen Austausch zu treten. Unter anderem nahmen Studierende der Norwegian Theatre Academy aus Fredrikstad teil, Kompositionsstudierende aus Birmingham oder Dramaturgiestudierende aus Frankfurt am Main. Auch Studierende der Theaterwissenschaft und Szenischen Forschung der RUB waren da.

Interdisziplinärer Austausch

Während des viertägigen Festivalcampus sahen sich die Studierenden gemeinsam das Programm des Kunstfestivals an und nahmen an Workshops und Seminaren teil. Diese hatten sowohl theoretische als auch praktische Einschläge. So konnten

Teilnehmer*innen aus künstlerischen Studiengängen, die eher theoretisch angelegt sind, praktische Erfahrungen machen und umgekehrt. Die Studierenden nahmen dieses Angebot an und waren froh über das Seminarangebot, durch welches sie mit Ansätzen aus anderen Studiengängen in Kontakt kamen. So erlebten sie einen interdisziplinären Austausch: „Oft haben unterschiedliche Schulen auch unterschiedliche Betrachtungspunkte“, bestätigte beispielsweise eine Studentin aus München.

Dieser Austausch sei zentraler Bestandteil des Campus, betont Dr. Philipp Schulte, der den Festivalcampus leitete: „Was können Hochschulen nicht leisten, aber was können große Festivals wie die Ruhrtriennale bieten?“ So habe die Ruhrtriennale als eines der größten Kunst- und Theaterfestivals wesentlich mehr Möglichkeiten, Studierende in einem großen Umfang zusammenzuführen.

Die Festivals von morgen

Doch auch die kritische Reflexion des Festivals war ein wichtiger Bestandteil der gemeinsamen Tage. Nicht nur diskutierten die Teilnehmer*innen über die Inszenierungen,



Zusammen mit den Leiter*innen Philipp Schulte und Carla Gesthuisen: Die Studierenden des Festivalcampus.

Bild: stern

die sie sahen, sondern auch kritisch über die Ruhrtriennale selbst. Dabei gab es beispielsweise Diskussionen zu Themen wie Rassismus und der Repräsentation. Denn obwohl die Ruhrtriennale unter der Intendanz Stefanie Carps einen entschieden politischen und repräsentativen Ansatz verfolgt, ging dieser einigen Studierenden nicht weit genug.

Dies führte teils zu hitzigen Debatten, welche durch den geschützten Raum des Festivalcampus jedoch stets erwünscht wa-

ren und damit zu Erkenntnissen und interessanten Perspektiven führten. Es ging darum, „den Studierenden ein System vorzustellen“, so Schulte. Nicht darum, sie einem System unterzuordnen. Mit den Einblicken, die sie bei der Ruhrtriennale sammeln konnten, können die angehenden Kulturschaffenden somit Ansatzpunkte finden, wie sie ein Festival nach ihren Vorstellungen ausrichten, sobald sie in wenigen Jahren selbst über die Programme bestimmen.

:Stefan Moll

Sag mir, wo die Polizist*innen sind, wo sind sie geblieben?

KOMMENTAR. Neonazis laufen durch die Straßen, brüllen antisemitische Parolen, zünden Pyrotechnik und werden kaum von der Polizei begleitet. Diese hatte scheinbar anderes zu tun und Innenminister Reul? Fällt durch fragwürdige Statements auf.



Es ist schon schwer, in der heutigen Zeit Innenminister zu sein. Besonders von Nordrhein-Westfalen. Irgendwie muss man es unter einen Hut bekommen, den ehemaligen Geldgeber RWE – Reul war jahrelang Aufsichtsratsmitglied von Rheinenergie, einem Unternehmen, an dem die RWE-Tochter innogy 20 Prozent der Anteile hält – zufrieden zu stellen, indem die Zerstörung des Hambacher Waldes zur Braunkohlegewinnung durchgegrügelt wird, den harten Mann bei so genannter Clan-Kriminalität zu mimen und gleichzeitig noch was gegen Linksradikalismus zu unternehmen. Da kann es einem schon mal durch die Lappen gehen, eine verfassungsfeindliche Demonstration zu begleiten und Straftaten, etwa Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz oder volksverhetzende Aussagen, zu unterbinden. Die Polizei kann eben nur da sein, wo Herbert Reul sie haben will. Und wenn ein bisschen unversteuerter Shisha-Tabak in der Dortmunder Nordstadt darauf wartet, von willfährigen Polizeibeamt*innen und

Zollermittler*innen konfisziert zu werden, kann es eben passieren, dass nur einige Kilometer weiter die Wiedereinführung des Nationalsozialismus gefordert wird. Doch seit den Ereignissen von Chemnitz – man sei an mehrere tausend Neonazis und Rechtsradikale erinnert, die nicht-deutsch aussehende Menschen durch die Straßen jagten, zum Mord an Linken aufriefen und unverhohlen vor den Augen der Polizei den Hitlergruß zeigen konnten, wiederholen die Pressesprecher*innen der Ermittlungsbehörden gebetsmühlenartig ihr Mantra. Wir haben Ermittlungsverfahren eingeleitet. Wir werden reagieren.

Reaktion

Vielleicht liegt genau hier das Problem. Innenminister Reul ist nicht nur stark im Reagieren, sondern Teil und Motor der Reaktion. Um Braunkohle, den dreckigsten und klimaschädlichsten aller fossilen Brennstoffe, zu verheizen, verheizt man gern auch Polizist*innen in tagelangen Einsätzen. Doch diese spielen gerne mit, denn sie sind mittelbar eben auch von RWE und Co abhängig. Die Rechnung ist simpel wie

traurig: Wenn Großkonzerne konservative und reaktionäre Politik finanzieren, fördern sie auch einen starken Staat und mehr Polizei.

Doch es stellt sich auch die Frage, was Herbert Reul bezweckt, wenn er nur unzureichende Mengen

an Beamt*innen abstellen lässt, um gewaltbereite Neonazis und ihre Demonstrationen zu begleiten und – so sollte man es sich wünschen – möglichst abzuschirmen. Der Verfechter einer Null-Toleranz-Politik und der harten Law-And-Order-Schiene könnte noch mehr Härte beweisen, wenn er auch ebenso glaubhaft und konsequent gegen Neonazis vorgehen würde, wie er es gegen vermeintliche Linksradikale im Hambacher Forst oder Shisha-Raucher*innen in der



Nicht überall am Start: Die Polizei in NRW ist dort im Einsatz, wo Innenminister Reul sie haben will.

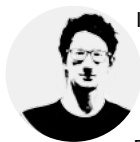
Symbolbild: stem

Nordstadt tut. Doch ein Innenminister, der der „Rheinischen Post“ sagt, antisemitische Parolen seien keine Straftat, sondern „möglicherweise durch die Meinungsfreiheit gedeckt“, muss sich auch die Frage gefallen lassen, ob er tatsächlich der richtige Mann für den Posten ist. Er wäre dieser Tage nicht die einzige Fehlbesetzung in einem Innenministerium ...

:Justin Mantoan

Eine Lösung wäre zu einfach

KOMMENTAR. RUB-Studis müssen seit jeher mit veralteter Technik und unpraktischen Lösungen kämpfen.



In Zukunft reichen die Studierendenausweise nicht mehr aus, um im südlichen VRR-Gebiet Bus und Bahn zu fahren. Und es stimmt: Die alte Lösung war leicht ausnutzbar. Dass die Verkehrsdienstleister irgendwann auf die Idee kommen, dass die Studierendenausweise ein längeres Gültigkeitsdatum haben können, als die Pendler*innen tatsächlich eingeschrieben sind, war absehbar.

Genau deshalb verwundert es, warum Ruhr-Uni und AstA nicht früher eine Alternative fanden, die einfacher für die Studierenden ist, anstatt die Entscheidung den Verkehrsunternehmen zu überlassen. Eigentlich soll der Studierendenausweis doch quasi ein hochtechnologisches Meisterwerk sein, der alles kann und alle Türen und Tore öffnet. „Dadurch, dass man nur eine Karte bei sich tragen muss, können Verwaltungsaufgaben übersichtlicher und bequemer gehandhabt werden.“ So zumindest bewirbt die RUB den Ausweis. Diese Übersichtlichkeit ist nun erst einmal Geschichte.

Die alte Leier

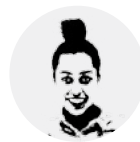
Dass der Abruf des NRW-Tickets über die vorgeschlagene Website bei einigen Studierenden nicht funktioniert, ebenso wie die im April eingeführte Weblösung des E-Campus noch immer Probleme bereitet, ist bei der desolaten Technik, mit der sich Bochumer Studierende auch 2018 noch herumschlagen müssen, nicht verwunderlich. Doch zuvor konnte man sich wenigstens noch darauf verlassen, dass man bei bezahltem Semesterbeitrag bei einer Kontrolle nichts zu befürchten hat – dank des akzeptierten Aufdrucks auf dem Studierendenausweis. Ein treuer Begleiter auf allen Reisen. Immer da, immer zuverlässig. Das ist vorbei.

Aber etwas Gutes hat die neue Regelung doch: Wenn die Nutzer*innen der öffentlichen Verkehrsmittel erst aufwendig ihr Ticket aufrufen oder herauskramen müssen, schreitet möglicherweise auch der Marsch der Kontrolleure*innen durch die Gänge mühseliger voran. Wenn an der nächsten Haltestelle auf einmal eine Reihe von Fahrgästen aussteigt, sind sie sicher nur an ihrer Haltestelle angekommen.

:Stefan Moll

Herbst, Herbst Hooray

ESSAY. Regen, Laub und Matsch – Oh wie wunderbar der Herbst ist da.



Tschö Sommer. Du hast dich dieses Jahr von deiner besten Seite gezeigt und ich werde dich sehr vermissen. Aber wie haben wir schon im Kindergarten fröhlich gesungen – „Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da!“

Eine Jahreszeit, die sich in all ihren schönen und bunten Farben präsentiert. Eigentlich nur orange, rot und matsch, doch er macht die Blätter bunter und wirft die Äpfel runter, auch wenn der Bauer nach dem Rekordsommer sich dies nur wünschen kann. Nein, mal ganz ehrlich, der Herbst hat doch was Schönes, denn er bringt uns Wein, hei hussassa! Ich höre Rolf Zuckowski auf seiner Gitarre spielen, mit uns trällern und denke mir: Damals, ja damals als Kind, da war der Herbst was Tolles. Kastanienfiguren basteln, mit Gummistiefeln in die Pfützen springen und die Nachbarn, die nie was Süßes zu Halloween hatten, nerven. Es war schön unbeschwert – Kindsein eben.

Und heute? Schlechte Laune, da man im Dunkeln zur Uni hinfährt und im Dunkeln wieder zurückfährt, man den 374.

Knirps geschrottet hat oder mal wieder vergessen hat, einen einzupacken und draußen im Regen steht oder nervigen Kindern an Halloween sagen, dass man keine Süßigkeiten hat, wir außerdem nicht in Amerika sind und sie den Scheiß lassen sollen.

Herbst, du bist wunderbar

Aber trotz alledem, ich liebe es! Der Herbst ist nämlich nicht nur die Jahreszeit, in der es schneller dunkel wird, es ist die Ich-zieh-mir-mal-eben-einen-Hoodie-an-Zeit und „Bad Hair Days“ gibt es dank der Mützen und Hüte auch nicht. Zu Hause sitzen und ‚bingewatchen‘ wird auch nicht mehr mit einem vorwurfsvollen „Aber es ist doch so schön draußen“ kommentiert.

Mal ganz ehrlich: Der Herbst ist geil, was würden die ganzen „Pumpkin Spice Latte“-Fan-Girls und -Boys ohne ihn machen? Nun kann die Bahn ihre Verspätung auf die bösen Bäume schieben und nicht mehr auf ihre unfähigen, veralteten Züge. Und zu guter Letzt: Ohne dich könnte ich am 31. Oktober die Halloweenparade im Bermuda nicht anschauen.

:Abena Appiah

ZEIT:PUNKT

Repression gegen die kurdische Bewegung in der BRD

Mit den so genannten Gastarbeiterabkommen zwischen der BRD und der Türkei fanden zahlreiche Kurd*innen den Weg nach Deutschland. Vor Allem im Zuge der militärischen Konflikte und der damit einhergehenden Vertreibung von Kurd*innen aus dem Nahen Osten und der Türkei flüchteten zahlreiche Kurd*innen. Auch in der neuen Heimat haben viele Kurd*innen nicht aufgehört, sich politisch zu engagieren und so entstand auch in Deutschland eine weitreichende kurdische Bewegung. Beim Roten Tresen Dortmund wird es eine Einführung in die kurdische Bewegung und einen Überblick über die Repression durch den deutschen Staat geben. Hierfür wurde Devran Dursun von *AZADI* e. V. geladen.

• Freitag, 28. September, 19 Uhr. Taranta Babu Dortmund. Eintritt frei.

Kein Willkommen für den Präsidenten

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan kommt nach Berlin und Köln. Der wegen seines Umgangs mit Pressefreiheit und Menschenrechten weltweit kritisierte Politiker der türkischen Regierungspartei AKP wird sich an beiden Orten Demonstrationen



Chorlieder a cappella und mit Klavier

Wie wäre es mit etwas klassischer Musik? Das *Collegium vocale Bochum* und der Pianist Jona Kümper unter der Leitung von Hans Jaskulsky präsentieren im Saal des Kunstmuseums Bochum weltliche Chorlieder sowohl a cappella und als auch mit Klavier. Das Konzert *Carpe Diem – Heiteres und Besinnliches* entführt Euch in eine Zeitreise durch die Musikgeschichte. Redakteurin **Kasia** freut sich auf acht unterschiedliche Komponisten, deren Lieder in vier europäischen Sprachen miteinander kontrastiert werden.

• Sonntag, 30. September, 20 Uhr. Kunstsammlung, RUB. Eintritt frei

gefallen lassen müssen. Während in Berlin weite Teile des Regierungsviertels hermetisch abgeriegelt werden sollen, sind solche Pläne für Köln noch nicht bekannt. Ein breites Bündnis ruft dazu auf, sich an der Demonstration gegen die Politik Erdoğans und für Frieden in der Türkei und den kurdischen Gebieten zu beteiligen.

• Samstag, 29. September, 11 Uhr. Deutzer Werft Köln. Eintritt frei.

SBK Basement sind zurück!

Ab in die sechste Runde! Die Ruhrpott-Rap All-Stars *Schrottbooykott&Jokaz*, *Buddi*, *Flip Ferocious* und *Akzent One*, allesamt bekannt als Kollektiv SBK Basement bringen wieder frische Beats in den Bahnhof Langendreer. Außerdem erwarten die hiphophungrigen Besu-

cher*innen keine anderen als *Marek Mapple* und *Jon&Voss*. Und nach der Sause geht es weiter. Auf der Aftershopw-Party gibt es Musik aus der Konserve.

• Dienstag, 2. Oktober, 20 Uhr. Bahnhof Langendreer Bochum. Eintritt VVK: 12€, AK: 15€.

Alles Gute kommt von oben

Die Erde steht unter Beschuss! Unablässig ist unser Planet hochenergetischer Strahlung aus dem Weltall ausgesetzt. Ihre Quelle wurde bisher nicht gefunden. Karl-Heinz Kampert, Professor für Astroteilchenphysik an der Bergischen Universität Wuppertal, geht im Blue Square vielen Fragen rund um die unbekannte Weltraumstrahlung nach.

• Donnerstag, 4. Oktober, 18.00 Uhr. Blue Square Bochum. Eintritt frei.



NACH:GESEHEN

Der Thriller **Searching** des indisch-amerikanischen Regisseurs Aneesh Chaganty versucht ein interessantes Experiment: Denn anders als üblich werden die Szenen nicht durch Kameras aufgenommen, sondern bestehen lediglich aus aufgenommenen Szenen von Computern. Auf diesen finden Skype-Unterhaltungen statt, Chats über Social-Media oder Eingaben auf Suchmaschinen. Die Handlung ist zunächst eine klassische Thriller-Geschichte um einen Vater, der seine plötzlich verschwundene Tochter sucht, befasst sich jedoch unter anderem mit Themen wie digitaler Isolation. „Searching“ ist nicht der erste Film, der diesen Versuch unternimmt. Der 2014 erschienene Horrorfilm „Unfriended“ hatte denselben Kniff. Denn auch dort wurde die Handlung anhand von aufgenommenen Computerbildschirmen erzählt. „Searching“ schafft es jedoch wesentlich besser, diese ungewöhnliche Cinematographie einzusetzen. Während „Unfriended“ teilweise wenig ernst zu nehmen war und die Inszenierung wie ein reines Gimmick wirkte, bleibt „Searching“ durchweg spannend und gibt mit seiner ungewöhnlichen Form neue Betrachtungspunkte auf typische Thriller-Plots. **:stem**

akafoe.de facebook.com/Akafoe instagram.com/akafoe_stw

Speiseplan

01.10.–05.10.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen	Bami Goreng, gebratene Nudeln mit Rindfleisch und Garnelen-Mischsalat R	Rumpsteak mit Kräuter-Senf-Butter, dazu Bohnengemüse und Bratkartoffeln R	Feiertag	Hüftsteak auf Schmorzwiebeln, dazu Rosmarin-Drillinge und klarer Gurkensalat R	Gnocchi mit Spinat und Gorgonzola, dazu Coleslaw S
Komponenten-essen	Frische Bratwurstschnecke mit Bratenjus S	Hähnchenbrust nach Art „Tandoori“ mit Minzjoghurt G	Feiertag	Schweineschnitzel nach Art „Cordon bleu“ mit Rahmsauce S	Alaska Polardorsfilet mit Kräuter-Sauerrahm-Sauce F
	Räuchertofu mit Kürbis gratiniert, dazu fruchtige Currysauce VG	Bami Medallion mit Asia-Dip V		Veganes „Züricher Geschnetzeltes“ VG	Gemüsepfanne mit Räuchertofu VG
Vegetarisches Gericht	Spätzle-Spinat-Gratin mit Mischsalat V	Karotteneintopf mit Baguette V	Feiertag	Gnocchi-Spargel-Pfanne mit Mischsalat V	Gemüseauflauf mit Mischsalat V
	Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel G	Schweinerückensteak mit Kräuterquark-Dip S	Feiertag	Vegetarische Lasagne mit Karottensalat V	Süßkartoffel-Curry VG
	Paniertes Seelachsfilet mit Remouladensauce F	Entenkeule mit Geflügelsauce G	Feiertag	Bratwurst mit Curryketchupsauce S	Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“ R
	Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V	Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce V	Feiertag	Tipp des Tages VG	Vegetarische Pizza V

(A) mit Alkohol, (B) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz GmbH Göttingen, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild, Allergene: a) Gluten, b) Krebstiere, c) Eier, d) Spuren von Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch, h) Schalenfrüchte, i) Senf, j) Sesam, k) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Zeynep-Fatma Dikman, Lukas Meier u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Benjamin Trilling (bent), Gianluca Cultraro (gin), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Stefan Moll (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Megadruck Essen

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Über allen Wipfeln: trügerische Ruh'

PROTEST. Der Hambacher Forst wird weiter gerodet, den Versprechen eines Rodungsstopps zum Trotz. Am 19. September war ein Journalist tödlich verunglückt. Am Wochenende protestierten wieder tausende Menschen gegen den Braunkohleabbau.

„Ueber allen Gipfeln / Ist Ruh', / In allen Wipfeln / Spürest Du / Kaum einen Hauch; / Die Vögelein schweigen im Walde. / Warte nur! Balde / Ruhest du auch.“ heißt es in Goethes berühmten Werk. In den Wipfeln des Hambacher Waldes ist dieser Tage an Ruhe kaum zu denken. Zu laut die Proteste der Klimaschützer*innen, das Rattern der Kettensägen und die Rufe der Polizeieinheiten. Nur am vergangenen Mittwoch, den 19. September; war es auf einmal ganz still im Wald. Um genau 15:45 Uhr stürzte der Journalist und Student der Kunsthochschule für Medien Köln, Steffen Meyn aus 15 bis 20 Metern Höhe hinab. Er erlag seinen schweren Verletzungen noch bevor der angeforderte Rettungshubschrauber den Wald verlassen konnte. Eigentlich wollten sich die Besetzer*innen nicht auf einer politischen Ebene zu diesem Unglücksfall äußern, doch nachdem Innenminister Herbert Reul und die Polizei Aachen den Todesfall instrumentalisierten und eine freiwillige Räumung des Waldes forderten, sah sich die Pressestelle der Besetzung gezwungen, Stellung zu nehmen, wie es heißt. Zwar hieß es vonseiten der Aachener Polizei, dass es zur Zeit des Unfalls zu keinem Einsatz in der Nähe des Unglücksortes gekommen sei, doch dies müsse man zurückweisen. Entsprechendes Videomaterial, das den Unfall dokumentiert, wurde in zensierter Form zur Verfügung gestellt. Auch Meyn selbst dokumentierte etwa zehn Minuten vor seinem Unfall einen Polizeieinsatz in der Besetzung „Beechtown“. Die „taz“ berichtet gar von

einem Zeugen, der ausgesagt habe, dass ein SEK-Beamter unmittelbar vor dem Unfall an Seilen, das zum Baumhaus an der Unfallstelle führte, gewackelt habe. Auf Twitter melden zahlreiche Besetzer*innen, Unterstützer*innen und Journalist*innen, dass die Polizei Kletter- und Sicherungsmaterial beschlagnahmt habe, auch Meyn war zum Zeitpunkt des Sturzes nicht gesichert, in der Vergangenheit habe er jedoch stets Sicherungsmaterial genutzt. Warum der 27-Jährige auf die Bäume geklettert ist, berichtete er noch am 18. September auf Twitter. Dort heißt es: „Nachdem die Presse in den letzten Tagen im #HambacherForst oft in ihrer Arbeit eingeschränkt wurde bin ich nun in 25m Höhe auf Beechtown um die Räumungsarbeiten zu dokumentieren. Hier oben ist kein Absperrband.“

Rückhalt schwindet

Obwohl RWE Eigentümer des Hambacher Forstes ist, und zumindest rein rechtlich dazu befugt ist, den Wald abzuholzen und die darunter befindliche Braunkohle zu fördern und zu verstromen, steht der Konzern derzeit weltweit in der Kritik. Dabei geht es den Kritiker*innen nicht nur um den einen, bereits zu mehr als 95 Prozent gerodeten Wald und die laut BUND 142 geschützten Arten, die sich in den verbliebenen 200 Hektar Wald befinden, sondern auch – und vor allem – um die Verstromung der klimaschädlichen Braunkohle. Laut Wirtschaftswoche zeigt eine aktuelle und exklusive Studie, dass bereits 500 Windräder ausreichen würden, um den gesamten Tagebau rund um den Hambacher Forst ersetzen zu können. Anderslautende Aussagen von RWE wären damit widerlegt. Jedoch muss davon ausgegangen werden, dass vor allem wirtschaftliche Interessen für den Energiekonzern im Vordergrund stehen. Bei Maybritt Illner ließ Rolf Martin Schmitz, Vorstandsvor-

sitzender von RWE, verlauten, dass ein sofortiges Ende des Hambacher Tagebaus vier bis fünf Milliarden Euro Verlust für RWE bedeuten würde. Bereits jetzt sank der Börsenwert des Unternehmens um etwa 500 Millionen Euro, da sich Investor*innen von RWE aufgrund des Vorgehens im Hambacher Wald abwenden.

Auch die Polizei sieht sich vor Problemen, denn mehrere Firmen haben die Benutzung ihrer Hebebühnen und anderen Gerätschaften untersagt. Die Hagener Firma Cramer schrieb in einer Pressemitteilung zur Hambacher-Forst-Räumung: „Von diesem Einsatz hatten wir vor diesen Hinweisen keine Kenntnis, auch hätten wir niemals von uns aus Bühnen vor dem Hintergrund des zu erwartenden Einsatzzwecks in den Hambacher Forst vermietet.“ Der Mieter, eine andere Firma für Arbeitshebebühnen, habe angegeben, dass die Maschinen für Arbeiten im Mobilfunkbereich im Raum Düsseldorf genutzt werden sollten. „Nach dem Bekanntwerden der tatsächlichen Verwendung der Maschine haben wir den Vermieter mit Nachdruck aufgefordert, die Bühne sofort von den Räumungsarbeiten abziehen und umgehend zurück zu bringen. Auch die weitere Verwendung des Fahrzeugs im Gebiet des ‚Hambacher Forst‘ haben wir untersagt“, heißt es vonseiten der Firma Cramer. Auch die Firma Gerken, eine ihrer Arbeitsbühnen war an der Unfallstelle in „Beechtown“ im Einsatz, bezog Stellung zum Einsatz ihrer Geräte: „Da auch wir mit der Vorgehensweise im Hambacher Forst absolut nicht einverstanden waren und sind und wir auch den Einsatz unserer Bühnen dort nicht weiter rechtfertigen können, haben wir heute beschlossen, dass wir unsere Geräte dort stilllegen. Wir machen das, obwohl wir es rein rechtlich nicht dürfen, und setzen uns damit womöglich hohen Schadenersatzforderungen unseres Kunden aus.“ Außerdem betont Gerken, dass nicht



Screenshot: juma; Quelle: twitter/vergissmeyn nicht

die Polizei die Arbeitsbühnen gemietet habe. Laut Informationen der „Aachener Zeitung“ ist die RWE Power AG Auftraggeberin der Großgerätemiete.

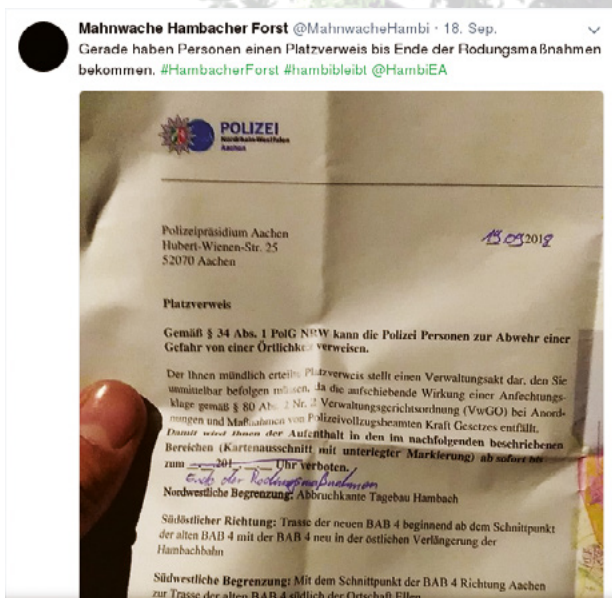
Falls auch andere Firmen die Nutzung ihrer Geräte untersagen, steht die Polizei vor einem weiteren Problem, denn eine Räumung der Baumhäuser wäre ohne Weiteres nicht mehr möglich.

Fortsetzung der Räumung?

Laut weiteren Informationen der „Aachener Zeitung“ soll die Räumung am Montagmorgen, den 24. September [nach Redaktionsschluss der :bsz, Anm. d. Verf.] fortgeführt werden. Bereits am Sonntag beteiligten sich wieder bis zu 7.000 Menschen an Protesten gegen die Räumung und Rodung des Waldes. Laut NRW-Innenminister Herbert Reul sei eine Räumung unumgänglich. Dem WDR-Magazin „Westpol“ sagte Reul, dass der Räumungsstopp nach dem Tod Meyns genutzt worden sei, neue Baumhäuser anzulegen. „Die Räumungen werden weiter gehen. Das hat ja auch mit den Rodungen gar nichts zu tun“, verkündete Reul. Dass diese Aussage nicht der Wahrheit entspricht, beweisen von der Aachener Polizei verhängte Platzverweise, die „bis zum Ende der Rodungsmaßnahmen“ ausgestellt wurden. Reul machte schon in der Vergangenheit kein Geheimnis aus seiner Abscheu gegen die Besetzer*innen, im „Kölner Stadtanzeiger“ warf er ihnen vor: „Sie wollen nicht die Bäume retten, sondern unseren Staat abschaffen.“

Von Deeskalation ist beim ehemaligen Aufsichtsratsmitglied der Rheinenergie AG nichts zu hören. Über allen Wipfeln ist Unruh.

:Justin Mantoan



Screenshot: juma; Quelle: twitter.com/MahnwacheHambi